

Enge Gesetzgebung bedarf umso grösserer Visionen

Von Donnerstag bis Samstag fanden in Nairs zum zweiten Mal die Engadiner Architekturtage statt. Im Zentrum stand der Umgang mit der Engadiner Baukultur und die brennende Frage, wie und mit welchen Mitteln der Gesetzgebung der Ausverkauf der baulichen Identität des Engadins gestoppt werden kann.

BETTINA GUGGER

Initiiert wurden die Engadiner Architekturtage vom Zürcher Architekten Roger Boltshauser in Zusammenarbeit mit Nairs. Coronabedingt konnte er leider nicht anwesend sein. Co-kuriert wurden die Tage von Architekt Christian Inderbitzin, der das Gespräch am Samstag mit viel Sorgfalt moderierte.

Nachdem sich am Donnerstag alles um die Fragen nach der Umnutzung bestehender Bausubstanz und einem kostengünstigen Bauen drehte, widmete sich das Podiumsgespräch am Freitag den brennenden sozialen Fragen, die sich mit dem Zweitwohnungshype zugespielt haben. Dieser Abend stand im Zeichen der einheimischen Perspektive, die durch die Architektin Marisa Feuerstein, den Architekten Riet Fanzun und Co-Direktor von Nairs und Architekt Christof Rösch vertreten war.

Den Interessierten bot sich ausserdem die Möglichkeit, einen Blick auf die Wanderausstellung «Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021» zu werfen.

Der Architekt als Raumplaner

Am Samstag schliesslich widmete sich die Diskussion den gesetzlichen Grundlagen rund ums Bauen und den letzten politischen Stellschraubchen, an denen noch gedreht werden kann, um die Zukunft des Engadins zu gewährleisten.

Rainer Weitschies, der in Chur das Architekturbüro Rainer Weitschies betreibt, stellte zu Beginn der Diskussion das Kommunale räumliche Leitbild (KRL) für Ilanz Glion vor, das er zusammen



Sorgten für eine lebendige Diskussion: Orlando Menghini (von links), Daniel Kasel, Sophia Völksen, Seraina Caviezel, Rainer Weitschies und Christian Inderbitzin.
Foto: Flurin Bertschinger © Fundaziun Nairs

men mit Christoph Sauter entwickelte. Jede Gemeinde ist angehalten, gemäss dem revidierten Raumplanungsgesetz ein KRL zu erstellen und darf somit selbst entscheiden, wo Auszonungen vorgenommen werden sollen. Weitschies machte in seinem Referat deutlich, dass der Lebensraum als Ganzes wahrgenommen werden muss.

Die Via Glion mit ihrer historischen Bedeutung diene den beiden Architekten hierbei als verbindendes Element, um die Fusionsgemeinde mit ihren zwölf Fraktionen als Ganzes zu denken.

Aus diesem Verständnis heraus entwickelten sie einzelne Richtprojekte, die dem historisch gewachsenen Ortsbild Rechnung tragen. Kernstück ihrer Studie bildet ihr Vorschlag, den Stadtteil St. Niklaus wieder direkt mit dem Rhein zu verbinden, indem die Strasse unterirdisch geführt wird. Mit diesen Visionen machte Weitschies deutlich,

wie eng Raumplanung und Architektur zusammenhängen, strukturell aber zu wenig miteinander verbunden sind.

Wettbewerbe schaffen Weitsicht

«Mit Ortsplanungen wird der Rahmen für die Bodennutzung geschaffen, sie setzen die Rahmenbedingungen fürs Bauen, liefern aber keine konkreten Projektentwürfe, während Architekten Projekte innerhalb dieses Rahmens realisieren», führte Orlando Menghini, Raumplaner aus Chur im Folgenden aus. Mit der Festlegung von Folgeplanungspflichten wie Areal- oder Quartierplanungen sowie Wettbewerben, hat die Raumplanung Mittel, um den Besonderheiten eines Ortes Rechnung zu tragen.

Seraina Caviezel aus Ardez, die im Vorstand der Gemeinde Scuol für Ortsplanung, Bauwesen und Verkehr zuständig ist, bemängelte, dass Visionen bezüglich der Ortsplanung mit dem

Argument der Nichtfinanzierbarkeit oft im Keim erstickt würden. Von der Notwendigkeit von Architekturwettbewerben ist auch der Architekt Daniel Kasel aus Celerina überzeugt. Er kritisierte die Bausünden der 1960er Jahre, die in St. Moritz und Davos vorzufinden seien. Aufgrund der Wohnungsnot der Einheimischen stünde das Oberengadin vor einer zweiten Druckwelle, ähnlich wie in den 60er Jahren, nur mit wenig Bauland. Es würde ohne Weitblick geplant, Wettbewerbe würden als nötiges Übel angesehen, anstatt beispielsweise das Potential von Gestaltungsplänen zu sehen.

Sophia Völksen, Sozialwissenschaftlerin aus Scuol, die eine Studie zum Wohn- und Lebensraum junger Erwachsener im Tal durchgeführt hat, bestätigte den Bedarf nach bezahlbarem Wohnraum. Caviezel wusste zu berichten, dass 120 grosse Wohnungen von insgesamt 250 Mietwohnungen, die ei-

gentlich den Einheimischen zustünden, das ganze Jahr über an Gäste vermietet werden.

Nach Kasel müssten Anreize geschaffen werden, um bestehenden Mietraum für Einheimische zu erhalten.

Parlament schuld an Missständen

Menghini räumte schliesslich mit dem Missverständnis auf, dass die Zweitwohnungsinitiative Schuld an der Wohnungsnot der Einheimischen sei. «Die Initiative sah vor, dass Zweitwohnungen den Anteil von 20 Prozent nicht übersteigen sollen. Es war das Bundesparlament, welches bei der Gesetzgebung den Initiativtext abschwächte und alle altrechtlichen Wohnungen von der neuen Regelung ausgenommen hat, und das macht in touristischen Gemeinden ca. 95 Prozent aller bestehenden Wohnungen aus.» Diese Wohnungen seien jetzt schutzlos der Zweitwohnungsnachfrage ausgesetzt. Menghini verwies zudem auf die Aufforderung in Art. 12 Zweitwohnungsgesetz an Kantone und Gemeinden, Massnahmen zu ergreifen, um unerwünschte Entwicklungen zu verhindern, die sich aufgrund einer unbeschränkten Nutzung altrechtlicher Wohnungen zu Zweitwohnzwecken ergeben.

Menghini wurde deutlich: «Wenn die Nachfragewelle nach Zweitwohnungen nicht rasch abflacht, wird es für ortsansässige Mieter von Wohnungen für bescheidene Einkommen eng.»

Als weitere Mittel, um dem Ausverkauf des Engadins und der Wohnungsknappheit Herr zu werden, wurden unter anderem eine höhere Abschöpfung des Potentials der Zweitwohnungsbesitzenden zugunsten Wohnbauprojekten für Einheimische diskutiert, für die sich auch Hotelier Kurt Baumgartner, der im Publikum sass, aussprach.

Die spannende Diskussion zeigte auf, dass für die komplexe Thematik Experten aus Raumplanung, Architektur, Politik und aus dem sozialen Bereich eng zusammenarbeiten müssen, um kreative Lösungen und Visionen zu entwickeln. Kasel schloss mit den Worten, auf den Verein Anna Florin, der bestehende Räume für die Dorfgemeinschaft bewahren will, verweisend: «Da ist noch Hoffnung und mit Hoffnung kannst du Junge gewinnen.»

Ein Kochbuch als Liebeserklärung ans Engadin

Dass Karin Testa in St. Moritz das Einrichtungshaus Testa führt, das ist im Tal bekannt. Sie ist aber auch Feinschmeckerin und kocht leidenschaftlich gern. In ihrer Familie und in ihrem Freundeskreis hat sie Rezepte gesammelt. Diese gibt sie nun im wunderschön gestalteten Kochbuch «Rezepte aus dem Engadin» heraus.



Karin Testa (links) und Tatjana Hagen bei der Vernissage des Kochbuchs «Rezepte aus dem Engadin» in St. Moritz.
Foto: Stefanie Wick Widmer

Die Vernissage dieses Kochbuchs fand letzten Freitag in der Bibliothek St. Moritz statt. Aufgewachsen ist Karin Testa in einem Mehrgenerationenhaus. Sie stand als Kind oft in der Küche ihrer «Grandmama» und schaute in deren Kochtöpfe. Die Grossmutter, stolze Italienerin, kochte mit Leidenschaft für die ganze Familie und zauberte aus einfachen Zutaten himmlische Gerichte. «Die Gnocchi meiner Grossmutter sind an allem schuld», erzählt Karin Testa. Die Grossmutter bereitete den Teig vor, rollte diesen in fingerdicke Würste, schnitt

diesen in Stücke. «Dann kam mein Einsatz. Ich drückte die Stücke über eine Gabel, damit die Rillen im Gnocchi sichtbar wurden. In diesen Rillen kann sich die Butter herrlich sammeln.»

Kochbücher als Abschiedsgeschenke
Verliess Karin Testa, gelernte Dekorationsgestalterin, eine der verschiedenen Arbeitsstationen, erhielt sie meist als Ab-

schiedsgeschenk ein Kochbuch. In ihrer Kochbuchsammlung fehlte jedoch das «gewisse» Kochbuch. So beschloss sie vor eineinhalb Jahren, die Lücke zu schliessen. Sie fragte in ihrer Familie und in ihrem Freundeskreis nach Rezepten. Entstanden ist ein interdisziplinäres, künstlerisch gestaltetes Kochbuch.

Kochen, Essen und Liebe gehen Hand in Hand. Testa gesteht: «Das Kochbuch

ist eine Liebeserklärung ans Engadin.» Testa verehrt das Engadin, die Engadiner Flora und Fauna. Das Engadin inspiriert ihr Kochen und regt sie an, in der Natur nach heimischen Zutaten zu suchen, an Rezepturen zu feilen. Im Engadin kommen viele Kulturen zusammen. Die Rezeptsammlung spiegelt, wie interregional das Leben im Tal ist. Es sind Gerichte aus dem Bergell, Puschlav, Unterengadin, aus Italien darin zu finden. Die Küche ist keine Insel, sondern ein Ort, der in Zusammenhang mit der Welt steht, wo verschiedene Kulturen zusammenkommen. Gerichte des Jägers, Menus der SAC-Hüttenwartin, Speisen des Spitzenkochs und Rezepte aus dem Familienalltag lassen den Lesenden das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Geordnet sind die Rezepte nach den Jahreszeiten. Jede Saison schenkt ihre Zutaten, die in der Natur zu finden sind. Testa streift mit ihrem Hund zu jeder Jahreszeit durchs Tal und sucht Plätze auf, wo sie Kräuter, Blumen, Beeren, Früchte und Pilze sammelt. Diese Gänge in die Natur inspirieren zum Kochen: Frische Wildkräuter im Frühling, Heu von den sommerlichen Alpweiden, Pilze und Marroni im Herbst, wärmende Wintergerichte.

Das Blättern durch die Seiten macht deutlich, wie interdisziplinär das Kochbuch gestaltet ist. Texte, Geschichten, Naturfotografien ergänzen die Rezepte, verbinden diese miteinander und mit dem Engadin. Die Begeisterung für die Natur, für die Engadiner Bergwelt spiegelt sich in den Naturfotografien. Ein Märchen der Geschichtenerzählerin Tatjana Hagen führt die Lesenden in die Engadiner Zauberwelt. Tatjana Hagen hat auch stundenlang am Design des Buches mitgefeilt.

Das Auge isst mit

Angerichtet werden die Geschenke der Natur liebevoll inszeniert und kunstvoll fotografiert. Damit das Licht beim Fotografieren ideal auf die Speisen, den dekorativ gestalteten Tisch fiel, beleuchtete Testa Gatte diese zunächst mit einer Taschenlampe, dann mit einer Profilampe. Dabei wurden die Gerichte oft kalt. Als Romano eines Tages sagte: «Können wir auch wieder einmal warm essen?», wusste Testa, dass es Zeit ist, mit der Arbeit am Kochbuch ein Ende zu finden.

Das Kochbuch «Rezepte aus dem Engadin» ist im Eigenverlag erschienen und bei Testa Inneneinrichtungen erhältlich. Stefanie Wick Widmer